

trag von H. Stenger, der fünf psychologische und soziologische Thesen vorlegt: Geglückte Ehelosigkeit setzt ein genügendes Maß an affektiver Reife voraus (1), ebenso eine tragfähige Motivierung des Verzichts auf die Ehe (2). Zudem sind die Schwierigkeiten zu beachten, die für die Übernahme bzw. Beibehaltung dieser Lebensform in unserer Zeit durch neuartige sozialpsychologische und soziologische Situationen (3) sowie durch die disziplinäre Verpflichtung (4) entstehen. Schließlich ist auf psychologische Faktoren von Einstellungsänderungen aufmerksam gemacht (5). Bemerkenswert an diesen Thesen ist, daß sie – ganz im Sinn empirisch fundierter Aussagen – Entscheidungen nicht vorwegnehmen, jedoch eine unentbehrliche Entscheidungshilfe darstellen. In welche Richtung eine derartige kirchenpolitische Entscheidung gehen könnte, deutet M. Raske's Entwurf zu einer Novelle der Zölibatsgesetzgebung an. *Paul M. Zulehner, Wien*

*Marc Oraison, Was ist Sünde?, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1968.*

Das Interesse der traditionellen Moralthologie galt vornehmlich dem Bemühen, den „Niederschlag“ des Willens Gottes in den verschiedenen Gesetzen herauszufinden. Das Gewissen – vor allem das schlechte Gewissen – war meist authentischer Ausdruck dieses Gesetzes; einer Eskalation des Schuldgefühls waren alle Tore geöffnet. Oraison fragt nach möglichen pathologischen Aspekten des Schuldgefühls, und es zeigt sich, daß es deren viele gibt: Fluchtreaktionen, Angriffslust gegen andere oder sogar gegen sich selbst, Besessenheitsstrukturen, schließlich aber jede Form des Schuldgefühls, das sich von der Angst her aufbaut. All diese Phänomene sind Zeichen, daß dem Menschen die Einordnung in seine Umwelt nicht geglückt ist; daß er in einem System „vormoralischer oder pseudomoralischer Selbstregulierung“ (24) stecken geblieben ist oder über das Autoritätsbild der Ödipusphase nicht hinausgekommen ist. Aus dieser „Verinnerlichung der Schuld“ (30) gilt es herauszukommen, den narzißtischen Charakter einer solchen Moral abzulegen und einen auch den „Ansprüchen geistiger Gesundheit“ (76) genügenden Beziehungsgrund

einer Verhaltensdynamik zu finden: die Beziehung zum Mitmenschen, dem man immer verantwortlich ist. Auf einer solchen Ebene hat der Begriff einer „Sünde“ überhaupt erst einen Sinn. Wenn auch der letzte der fünf Abschnitte des Buches „Buße und Beichte“ wegen einiger exegetischer und systematischer Fragwürdigkeiten als nicht ganz geglückt bezeichnet werden muß, so kann das Buch als Ganzes sicher helfen, ins Zentrum christlichen Verhaltens vorzustoßen.

*Anton Schrettle, Graz*

*Michael Horatzuk, Christliches Happening, Verlag Herold, Wien 1969.*

Es sind die kleinen Dinge des Lebens, in denen Horatzuk das Betätigungsfeld der Askese sieht; es geht ihm um uns selbst und um die Begegnung mit dem Nächsten. Aber es fällt schwer, alles zu akzeptieren, was er an Ratschlägen anbietet. Zu viele Phrasen klingen durch. Gerade jüngere Leser, an die sich das Buch der Aufmachung nach richtet, werden kaum angesprochen, wenn – um nur ein Beispiel anzuführen – davon die Rede ist, daß Demonstrationen „fruchtlos und unangenehm“ sind, daß „das Ergebnis bloß Störung und Belästigung der anderen“ ist (S. 17). Und das Anliegen wird unglaubwürdig, wenn es nur um des Effektes willen unter einem unpassenden Titel vorgebracht wird.

*Ch. Twaroch, Wien*

*Elmar Gruber, Arbeitshilfen für die Glaubensunterweisung der 13- bis 17jährigen. Arbeitshilfen für die Vorbereitung der Erstkommunion, Don Bosco Verlag, München 1968–1969.*

Der Wandel in den Strukturen unserer Gesellschaft verlangt von jedem Religionslehrer für die Lebensbereiche seiner Schüler neues Durchdenken und die Bereitschaft, aus neuen Erkenntnissen ernsthafte Konsequenzen zu ziehen. Dazu gehört sicher das ständige Bemühen um die Weiterbildung in der katechetischen Literatur. Elmar Gruber – Referent für die Fortbildung der Laienkatecheten in der Diözese München – veröffentlichte zwei Werkbücher, die aus der Praxis für die Praxis geschrieben wurden.

Das erste Buch richtet sich an Eltern, Lehrer